

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig. Telefon Nr. 58. Sprechstunden d. Redaktion: Von 6 bis 7 Uhr abends. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h. Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Krmpotic Vola.

# Volaer Tagesblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh. Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1. entgegengenommen. Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Anzeigenbüros abgenommen. Inserate werden mit 10 h für die 6mal gespaltene Zeile, Reklametexten im redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Verantwortlicher Redakteur Hugo Dudel, Vola.

IV. Jahrgang

Vola, Freitag, 19. Juni 1908.

— Nr. 953. —

## Tagesneuigkeiten.

Vola, am 19. Juni.

### Die italienische Heze gegen die deutschen Schulen von Vola.

Der „Giornaletto“ betreibt seit längerer Zeit eine systematische Heze gegen die deutschen Schulen von Vola, speziell gegen die Errichtung der deutschen Mädchenschule. Dieser „Kampf“ datiert seit der im Apollosaal vor etwa 14 Tagen stattgefundenen 2. Versammlung, an der städtische Lehrer, Vertreter der nationalliberalen Kreise, darunter auch Landeshauptmann Dr. Rizzi, teilnahmen. Zweck dieser Versammlung war es, Mittel und Wege zu suchen, die geeignet sein könnten, das italienische Schulwesen der Stadt, das kein besonders hohes Niveau einnimmt — den Aussagen von Italienern ist diese Kritik nachgesprochen — auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Statt auf den Kern der Sache einzudringen und sich zu fragen, woran es liegt, daß an diesen Schulen, wo bekanntlich die Kinder in der Muttersprache unterrichtet werden, nicht ebenso günstige Resultate erzielt werden, wie an unseren deutschen Schulen, wo sich dem Unterrichte eben deshalb besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, weil das wichtigste Instrument des Unterrichtes, die gemeinsame Verständigung, zum Teile fehlt, gefiel man sich in dieser Versammlung, Angriffe auf die deutschen Schulen Volas zu unternehmen, wie wenn diese die unzureichenden Leistungen der italienischen Anstalten verschuldet hätten. Auf diese Weise wurde im Nu das Programm, das dem allgemein beklagten Uebelstande abhelfen sollte, fertiggestellt:

Es soll gegen die deutschen Schulen Sturm gelaufen werden. — Die bestehenden deutschen Schulen sollen eingehen, damit die italienischen Schulen vermehrt werden, und zwar nicht allein durch Volksschulen, sondern auch durch andere Anstalten. Fürwahr, ein sonderbarer Weg, die darniederliegende Kultur der italienischen Schulen zu heben. Indem man also die Zahl der bestehenden italienischen Schulen, die selbst von den Hypernationalen im eigenen Lager als mangelhaft bezeichnet wurden, durch die Schließung anderer Anstalten vermehren will, glaubt man eine nationale Tat vollbracht und dem Deutschland von Vola einen tödlichen Schlag versetzt zu haben.

Aber gemacht, ihr Herren, so schnell und einfach gelangt man denn doch nicht zum Ziel. Die Gegner der deutschen Schulen müssen mehr vollbringen, als daß sie sich darauf beschränken, den Mund weit aufzutun, um gegen unsere Schulen zu hezen. Die italienischen Lehrer müssen in erster Linie ebenso tüchtig und opferungsvoll für das Wohl ihrer Schüler arbeiten, wie es die Lehrer der deutschen Schulen tun. Sie müssen damit es besser werden, den Geist der Arbeitsfreudigkeit und Pflichterfüllung in sich aufnehmen. Mit leeren Angriffen auf deutsche Schulen wird den italienischen Anstalten wohl kaum geholfen werden können.

Die Herren von der Gegenseite klagen ja selbst darüber, daß die Lehrer der italienischen Schulen nicht auf der Höhe der ihnen gestellten Aufgaben stehen und daß eben dieser Umstand den Krebschaden der italienischen Unterrichtsanstalten bilde. Es wäre deshalb vorteilhafter, auf sogenannte nationale Bestrebungen zu verzichten und lieber daran zu gehen, daß die von der Partei selbst gerügten Fehler endlich einmal beseitigt werden. Die Italiener sind stets gerne bereit, von ihrer — von Mitteleuropäern überhaupt nicht nachweisbaren — überlegenen Kultur zu sprechen. Aber wenn die Herren ein wenig nachdenken wollen, werden sie zu der Einsicht kommen müssen, daß Kultur nicht nur darin beruht, daß man sich epigonenhaft auf eine längst dahingeschwundene Kultur stützt, sondern daß Kultur lediglich ein Produkt eigener Arbeit und eigenen Intellekts ist, die nicht dadurch geschaffen werden kann, daß man fremde Kultur bekämpft. Und zu dieser Kultur gehören auch „fremde“ Schulen. Mit den von den Italienern und ihrem Sprecher, dem „Giornaletto“ angewendeten Mitteln werden sie weder der Unkultur ihrer Schulen abhelfen noch die Kultur der deutschen Schulen schädigen. Wir wollen aber davon vollständig absehen, welche Stellung die italienischen Chauvinisten gegen die deutschen Schulen einnehmen und konstatieren, wie sich die Allgemeinheit der Bevölkerung zu dieser Frage verhält: Unter den obwaltenden Verhältnissen ist die Kenntnis der deutschen Sprache in Vola eine unumgängliche Notwendigkeit. Daß dem so sei, gab selbst Herr Dr. Rizzi zu, indem er in der erwähnten Versammlung bedeutete, daß sich die meisten Nichtdeutschen, die ihre Kinder in die von den Italienern gehaltenen Schulen entsenden, dabei von den daraus erwachsenden Vorteilen leiten lassen. Der Verwaltungsapparat der k. u. k. Kriegsmarine, in dessen Diensten sehr viele Kräfte

stehen, benötigt der deutschen Amtssprache und ohne Kenntnis der Vermittlungssprache ist die Aufnahme in den Dienst der k. u. k. Kriegsmarine in den meisten Fällen ausgeschlossen. Soll nun das italienische Element diesen Nachteilen ausgesetzt werden, weil ein paar Schreier in unsinnigster Weise gegen die einzige Möglichkeit des Fortkommens, die deutschen Schulen, hezen? Wir glauben, daß das Gros der Bevölkerung in dieser Angelegenheit vernünftiger urteilen werde, als es seine Führer, man fühlt sich hier versucht, Vertreter zu sagen, tun. Ist es denn wirklich im Interesse der Versammlungsschreier, des „Giornaletto“ und seiner Anhänger gelegen, daß in den k. u. k. Establishments ausschließlich Nichtitaliener angestellt werden, weil die heimische Bevölkerung dazu getrieben wird, sich mit dem bißchen Italienisch nur ein kleines Fleckchen Existenzmöglichkeit zu sichern? Wenn die nationalliberalen Politiker glauben, mit derartigen Bestrebungen dem Interesse ihres Volkes zu dienen, und wenn das Volk das den „Giornaletto“ liest, glaubt, sich damit am besten zu helfen, indem es befolgt, was der „Giornaletto“ schreibt, so können wir allerdings nichts dagegen tun. Man kann den Widder nicht daran hindern, daß er seine Hörner verliere. Wir müßten uns in diesem Falle darauf beschränken, zu sagen, daß auf solche Weise den deutschen Schulen Volas nichts angetan werden könnte. Es fragt sich aber, ob die italienische Bevölkerung, erst später einsehend, daß sie sehr schlechte Ratschläge befolgt habe, nicht erkennen wird, daß sie sich eine breite Existenzbasis leichtfertig entzogen habe.

Trotzdem der „Giornaletto“ und seine Hintermänner jetzt gegen die deutschen Schulen so heftig agitieren, braucht man an der Vernunft der italienischen Bevölkerung nicht zu verzweifeln, und deshalb sind die vorhin erwähnten Folgerungen höchstens als Warnung für die Zukunft aufzufassen. Bis jetzt und auch im heurigen Jahre ist der Besuch der deutschen Schulen derartig, daß man daraus ersehen kann, daß der „Giornaletto“ und die Seinen ihre Worte verbrachten, wie man loses Pulver verbraucht, das nur üblen Geruch hinterläßt. Auch der Besuch der deutschen Mädchenschule, gegen die dermalen so heiß gekämpft wird, ist schon jetzt in einer Weise gesichert, daß mit einer Klasse wohl kaum das Auslangen gefunden werden wird. Wir werden den „Giornaletto“ bestimmt davon verständigen, wenn die Bestimmung bezüglich der Errichtung einer Parallelklasse ergehen wird. Schon der Umstand, daß die bisher bestehenden deutschen

## Feuilleton.

### Aus dem Lorbeerfranze der österr. Kriegs-Marine.

(Schluß.)

Mehmet Ali sah sich nun im Besitze einer ansehnlichen Flotte und gab daher Befehl, Alexandria zu verlassen und sich nach Syrien zu begeben, um den dortigen Festungen Hilfe zu bringen.

Am 8. Oktober waren 9 ägyptische Fregatten unter Segel gegangen und versuchten, Alexandria zu verlassen; eine Fregatte mit der Admiralsflagge am Logg kreuzte bereits vor Alexandria. Der englische Kommandore Tischer gab der „Clemenza“ den Auftrag, die Fregatte nötigenfalls mit Gewalt in den Hafen zurückzubringen. Die österreichische Korvette setzte sich sofort mit seinem Linienenschiffe „Asien“ mit 80 Kanonen unter Segel und legte sich luwärtwärts der ägyptischen Fregatte unter Nachdruck ihrer geladenen und schußbereiten Batterie. Tatsächlich fiel die Fregatte sofort ab und lief in Alexandria ein, die anderen zogen die Segel ein und blieben ruhig liegen.

Von dort wurde die österreichische Korvette nach Beirut und von da nach Tripolis in Syrien gesendet, wo sie nach überstandener schwerem Gewitter am 16. Oktober nachts einlief. Am folgenden Morgen, kurz nachdem die Flagge gehißt wurde, erfolgte in der Stadt ein fürchterlicher Knall, eine kolossale Rauchwolke schwebte über ihr. Niemand wußte, was dies zu bedeuten habe, bis man an Bord die Bemerkung machte,

daß hart am Gestade ein größerer Trupp von Bewaffneten stand, eine weiße Fahne schwenkend. Sofort wurde ein Boot unter Befehl des Schiffsführers Martiniz entsendet, welches nach kurzer Zeit mit dem Konsularen und einem Anführer der Bergbewohner zurückkehrte, einen Brief des österreichischen Konsuls mitbringend.

In diesem wurde mitgeteilt, daß die Ägypter, als die österreichische Korvette eingelaufen war, aus Angst vor derselben sämtliche Kanonen vernagelt und heute morgens das Pulvermagazin in die Luft gesprengt hätten.

Die ägyptische Besatzung sei entflohen und bitte der Konsul, zur Sicherheit der Stadt eine Besatzung für dieselbe auszuschießen, da die Bergbevölkerung haufenweise eindringe, um zu plündern. Sofort wurden sechzig Mann und zwei Raketenbeschütze unter Befehl des Schiffsführers Martiniz und Kadetten Frischholz gestellt, welche die Ruhe aufrecht erhalten sollten, während ein kriegsbereites Boot unter Befehl des Kadetten Donadini an den Ufern kreuzte.

Schiffsführer Martiniz begab sich zum Konsul, wo bereits ein türkischer Oberst mit den Hauptlingen der Bergbewohner anwesend war.

Andern Tages begab sich Korvettenkapitän Logoteti in die Stadt und ließ das Fort, auf dem die österreichische Flagge gehißt wurde, militärisch besetzen und ließ dasselbe in Verteidigungszustand versetzen.

Ein Spion brachte die Nachricht, daß die ägyptische Kavallerie in der Nähe von Batakia, von den Engländern gesprengt, sich auf Tripolis werfen wolle, wo

nur eine österreichische Korvette lag, um es wieder den Desterreichern zu entreißen.

Der Kommandant gab Befehl, daß sich die gelandeten Truppen zurückziehen sollten und nur das See- tor zu bewachen sei, wo ein Boot zu ihrer Aufnahme bereit lag, während andere Boote die Straße gegen die Stadt mit ihrem Feuer bestreichen konnten. Die Korvette selbst legte sich so nahe als es ging an das Ufer.

Die Bergbewohner, um sie aus der Stadt zu bringen, wurden angewiesen, die ägyptische Kavallerie aus einem Hinterhalte zu beschließen, doch hatte diese eine andere Straße eingeschlagen und erschien nicht vor Tripolis.

Unter dem Oberbefehl des Korvettenkapitäns Logoteti bildete sich eine Verwaltungskommission für die Stadt, an der der türkische Oberst und dreißig vornehme Türken teilnahmen. Die geflüchteten Einwohner waren mittlerweile zurückgekehrt und fanden ihr Hab und Gut unverfehrt.

Vor der Ankunft der „Clemenza“ hatten einen Tag zuvor das englische Linienenschiff „Bembo“ und die Korvette „Daphne“ das Arsenal und die an der See befindlichen Häuser und Kasernen beschossen, dabei einen Teil der Arsenalmauer zerstört und dann die Rhede verlassen.

Im Arsenal fand sich eine Menge Material vor, welches hier aufgestapelt lag. Nichts natürlicher, daß Diebe hier ihr Handwerk ausübten; von Bord aus wurde eine Wache im Vereine mit Bergbewohnern gebildet, welche strenge das Arsenal zu überwachen hatte. Zwei griechische Schooner hatten bereits die Ge-

Schulen derart in Anspruch genommen wurden, daß dem Begehren um Aufnahme in zahlreichen Fällen nicht entsprochen werden konnte, spricht so deutlich, daß selbst der längste Artikel des „Giornaletto“ und die heftigsten Reden italienischer Chauvinisten der Existenz deutscher Schulen nichts anzuhaben vermögen. Diese Tatsache gilt speziell für die Mädchenschulen, die bis jetzt derart okkupiert waren, daß italienische Schulen aushilfsweise herangezogen werden mußten. Das weiß auch der „Giornaletto“ ganz gut. Und hier wird wohl auch der Haß im Pfeffer liegen. Speziell für deutsche Mädchen wird es sich empfehlen, deutsche Schulen zu besuchen. Nicht nur für die Stabliements der Marine kommen sie in Betracht, sondern auch in vielfacher anderer Beziehung, für Geschäft, Haus und Wirtschaft. Jedenfalls wahr die Bevölkerung ihr Interesse, wenn sie ihren Kindern eine Erziehung angedeihen läßt, die es diesen ermöglicht, dereinst eine Stellung zu erreichen, die sowohl Knaben als Mädchen eine sichere, ehrliche Existenz sichert.

Lächerlich ist der Einwurf, daß die italienischen Kinder durch den Besuch deutscher Schulen ihrer Nation entfremdet werden, oder daß speziell die Deutschen darauf ausgehen, ihre Reihen auf diese Weise zu stärken. Es wurde schon oft versichert, daß auf derartige Acquisitionen gerne verzichtet wird. Der beste Beweis dafür, daß dies nicht der Fall sei, und dafür, daß hier in Pola infolge der bis nun herrschenden Pflichtvergessenheit gerade das Gegenteil der Fall sei, bildet unser wackerer Verein „Giovane pola“, der verschiedene junge Leute an sich gerissen hat, deren Wiege nicht in der alten pietas julia stand. Die Namen der Mitglieder Horn, Schallmeyer, Woller, Hinkelmann u., bürgen für die Wahrheit dieser Behauptung vollkommen. Auch andere junge Leute sind im Begriffe, sich dieser Strömung hinzugeben. Die Väter mögen, seien sie noch so sehr dieser oder jener Nationalität ergeben, darauf bedacht sein, daß sie es einstmals nicht erleben müssen, ihre Kinder als — Renegaten in fremdem Lager zu sehen.

Was hat es also für einen Sinn, daß der „Giornaletto“ in letzter Zeit so gehässige Angriffe gegen die deutschen Schulen, speziell aber gegen die deutsche Mädchenschule unternimmt? Sollen die hier lebenden Deutschen aller Grade durch diese perfiden Anfeindungen endlich wirklich dazu gebracht werden, daß sie mit aller Macht daran gehen, einen Boykott gegen diejenigen ins Leben zu rufen, die nur unseren Schaden wollen? Sollen die vom „Giornaletto“ Angegriffenen wirklich so weit gehen, jeden italienischen Diensthofen dieser oder jener Kategorie von ihrer Schwelle zu weisen, jene Geschäfte erstlich zu meiden, in denen der Geist des „Giornaletto“ herrscht? Sollen die vom „Giornaletto“ Angefeindeten wirklich zu jenen Mitteln greifen, zu denen uns der „Giornaletto“ so sehr treibt? ... Wir hoffen, daß wir nicht genötigt sein werden, zu dieser Waffe greifen zu müssen. Auch im anderen Lager muß sich ja endlich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die vom „Giornaletto“ behauptete „allgemeine Aufregung“ nur in der Redaktion des Blattes herrsche — vielleicht nicht einmal dort, wo ja des Kreuzergeschäftes wegen kaltblütig und berufsmäßig Aufregung „gemacht“ wird. Sollte aber die Peze fortbauern, so werden wir schließlich doch an den neuerlichen Aus-

legenheit benutzt und sich mit Segeln, Proviant und anderen Gegenständen vollgeladen und verließen die Rhebe. Ein Kriegsboot unter Befehl des Kadetten Donatini verfolgte sie und mußte mit Geschütz gegen sie vorgehen; einem wurde der Mast weggeschossen und beide haben sich bemüht umzukehren und ihren Raub abzugeben.

Bis zum 17. November dauerte die Ueberwachung von Tripolis, an welchem Tage die Korvette laut eines Befehles vom österreichischen Konteradmiral die Rhebe verließ und das Fort dem türkischen Obersten übergab.

Vor der Abfahrt hatten sich sämtliche Einwohner vor dem Kommandanten versammelt und ihm ihren stürmisch dargebrachten Dank ausgesprochen. Die Korvette begab sich nach Beirut, wo nach und nach die Hälfte der Alliierten sich einsand. Hier erhielt Konteradmiral Vandiera ein Dankschreiben des englischen Admirals Stopford, in welchem dieser die großen Verdienste hervorhob, welche die österreichische Eskadre geleistet hatte, besonders die Heldentat des Erzherzogs Friedrich hervorhebend. Dieses Dankschreiben wurde auf allen Schiffen verlesen.

Mit der Post vom 15. November kam die Bekanntmachung, daß der Kaiser dem Erzherzog das Kreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen und davon auch seinen Vater, den Erzherzog Karl verständigt habe. Große Freude bemächtigte sich der Besatzung und ein dreimaliges Hurrah zeigte den anderen Schiffen dieses freudige Ereignis an. Einige Tage darauf langte vom Kaiser von Rußland ein Kurier an, welcher ein eigenhändiges Schreiben und den russischen Georgsorden sendete, als Zeichen des großen Verdienstes für die Einnahme von Saïda.

bruch eines Krieges glauben müssen. Und sollten wir dann energisch vorgehen, so möge dies dahin gedeutet werden, daß jedweder Krieg Härte erfordert und jeder Sentimentalität abhold ist.

## Dalmatinischer Brief.

Von Paul Bogatschnigg.

Spalato, im Juni.

Hat Dich der Nebenmenschen Neid und kleinliche Gehässigkeit zu kränken versucht — leg's Meer dazwischen! War es dieses wunderbare Rezept eines „dalmatinischen Küstenbummlers“ oder war es das Gefühl der Beschämung, einem so interessanten Lande, wie es Dalmatien ist, verhältnismäßig nahe zu sein und es nicht genauer zu kennen, oder war es die Mode, der man, auch ohne Bedenken, mehr oder weniger huldigen muß, — war's das oder jenes, der Gründe waren es jedenfalls genug, um in mir den Entschluß zu reifen, Dalmatien einen Besuch abzustatten. Daß es Mode geworden ist oder, sagen wir es ehrlicher, daß es Mode zu werden beginnt, das Sonnenland der Monarchie als Reiseziel zu wählen, kann nur vollends gebilligt werden. Die Sorge um das liebe Ich und politische Beweggründe sind es, die uns zwingen, Dalmatien in unser Programm aufzunehmen. Sonnenschein und Meerwasser sind die allerbesten Arzneien, und an ihnen fehlt es hier unten wahrlich nicht. Und daß wir auch in politischer Hinsicht Dalmatien brauchen, beweist ein Blick auf die Landkarte, denn mit dem Küstenlande allein werden wir die „navi“ des welschen Erbfeindes nicht im Zaume halten können.

Als ich meine Reise nach dem Süden antrat, war der „Graf Wurmbrand“ glücklicherweise nicht „marod“; daß seine sämtlichen Fahrgäste sich der besten Laune erfreuten, war dem prächtigen Wetter zu verdanken. Als ob silberne Sterne auf das Meer fielen, so glitzerten die Sonnenstrahlen auf den leichtbewegten Fluten. Auf seiner Fahrt begegnete der „Wurmbrand“ manchem seiner Kollegen und wechselte mit ihm durch dreimaliges Senken der Flagge den zwischen befreundeten Schiffen vorgeschriebenen Gruß. Auf der Höhe von Pirano trafen wir unter anderem die „Sophie Höhenberg“ der „Austro-Americana“, die aus Amerika kam. In jenen Gewässern erinnerte ich mich eines Jahrestages, an dem sich dort ein geschichtliches Ereignis abgespielt hat. Am Himmelfahrtstage des Jahres 1117 haben die Schiffe Kaiser Rotbarts vor Hyria (dem heutigen Pirano) die Venezianer geschlagen.

Was Barbarossa begonnen, müssen wir fortsetzen und den Perren, die bei Banquetten in Venedig die ganze Adria verschlucken möchten, sie ganz gewaltig versalzen. Die Pioniere des Fremdenverkehrs sind mehr als einmal die Bahnbrecher einer neuen Zeit geworden. Dies soll auch von Dalmatien einmal gesagt werden können, und bei gegenseitiger Förderung wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Der Lloyd gibt sich redlich Mühe, dieser Kulturaufgabe zu entsprechen, nun müssen auch die Dalmatiner selbst, mit klarem Kopfe, für ihr eigenes Wohl mitarbeiten und den Fremden den Aufenthalt möglichst angenehm machen. Als ich gestern die Ausgrabungen in Salona besuchte und die Ruinen des dortigen Amphitheaters, die Grundmauern der urchristlichen Basilika und die zertrümmerten Sarkophage besichtigte, führte mich der Zufall mit einem kroatischen Professor zusammen, der mir nicht nur alle Einzelheiten jener geschichtlichen Stätte erklärte und mich in das Labyrinth seines um Salona hochverdienten Stammesgenossen, des Museumsdirektors Bulic führte, sondern auch die richtige Ansicht vertrat, daß erst die deutsche Sprache dem Kronlande Dalmatien gründlich helfen kann. Das Deutsche muß in Dalmatien von allen, die mit dem Fremdenverkehr rechnen, verstanden werden. Solange dieses Verständigungsmittel fehlt, passen wir ebensowenig zueinander, wie die hier übliche Kopfbedeckung zu den Häuptern der Männer. Das rote Käppi ist zu klein und der Turban ist zu groß. Doch ihre Trachten mögen sie mit sich selbst ausmachen; die deutsche Sprache ist aber für die vielen Binnenländer aus Oesterreich notwendig, die jetzt allmählich Lust bekommen, Reisen nach Dalmatien zu unternehmen. Auch die Behörden sollen darauf Rücksicht nehmen und neben die kroatischen und italienischen Aufschriften der l. l. Aeunter auch deutsche setzen.

Als unser Schiff in Zara landete und ich auf die Riva ging, mutete es mich ganz unheimlich an, am Tore des Hauptpostamtes keine deutsche Inschrift zu sehen, obwohl zum mindesten der Garnison wegen die Sprache des Heeres in Betracht kommen sollte. Es genügt zur Entwicklung eines regen Fremdenverkehrs in Dalmatien nicht, daß in den Hotels deutsch verstanden und gesprochen wird.

Bei Erwähnung der Hotels muß ich auch übrigens auch meines Gasthofes gedenken. Ich war dort ganz gut untergebracht und kann es jedermann empfehlen. Das Hotel heißt „Troccoli“, sein jetziger Besitzer ist Protestant und Reichsdeutscher von Geburt, nennt sich aber auf den Avisi Ivan Banachoff und hieß, als er in Sachen in die Schule ging, Hans Banach! Er will jedoch nicht als Renegat gelten und erzählte mir, daß Banach „unser Herr“ bedeute und daß sein schon ur-

sprünglicher slavischer Name, als er in Sofia weilte und dort großen Einfluß besaß, bulgarisiert wurde. Und dieses Völkergemisch zeigt sich hier in Spalato (bitte, die erste Silbe zu betonen!) allerorten. In die Ueberreste des römischen Palastes Kaiser Diokletians sind schmutzige, formenwidrige Häuser eingemauert, auf dem in venezianischen Stile erbauten Rathaus weht eine Slavensfahne usw.

Soll Leben aus den Ruinen erstehen, so muß diesem Gewirr von alt und neu das Deutsche sich gesellen. Dann wird auch in Dalmatien das Germanentum der Träger einer neuen Kultur werden.

**An die P. T. Abonnenten.** Die P. T. Abonnenten in Pola werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Austräger des Blattes von heute angefangen, die noch ausstehenden Beträge mittels bestätigter Empfangsbestätigungen einheben werden. Die auswärtigen P. T. Abonnenten werden hiermit höflichst ersucht, von den ihnen bereits zugehenden Postparaffenerlagscheinen so bald als möglich Gebrauch zu machen. — Die Administration.

**Eine Flottenhuldigung für Kaiser Franz Josef.** Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ meldet: Für Anfang September ist, wie berichtet wird, seitens der europäischen Staaten und der Union eine Flottenhuldigung für Kaiser Franz Josef, den Senior aller Herrscher der Welt, geplant. Die Huldigung soll vor Triest stattfinden. Die Großmächte werden Geschwader von drei bis fünf Schiffen entsenden, die mittleren und die kleineren Mächte je ein Schiff. Es dürfte eine ähnliche stattliche Flotte zusammenkommen wie bei der Einweihung des Kaiser Wilhelmkanals im Kieler Hafen. Wie verlautet, will auch die Türkei Kriegsschiffe entsenden und auch Fürst Nikolaus von Montenegro wird seine „Kriegsflotte“, das von Rußland erhaltene Kanonenboot, für diesen Zweck mobil machen.

**Konzert im Marinekasino.** Samstag, den 20. d. M. wird im Marine-Kasino ein Garten-Konzert stattfinden. Anfang 8 Uhr abends.

**Urlaube.** L.-Sch.-L. Franz Laurin, 20 Tage (Kriegs- und Steiermark). Mar.-Kom.-Adj. Karl Heintl, 20 Tage (Oesterr.-Ung.) L.-Sch.-F. Viktor Wena, 6 Tage (Wien).

**Schiffsnachricht.** Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Leopard“ gestern in Itkulushima zu viertägigem Aufenthalt eingelaufen, sodann Kobe. An Bord Alles wohl.

**Religionsstörung.** Während der gestrigen Frohnleichnamsprozession wurde der hier wohnhafte Arbeiter Marcello Zurbu wegen Religionsstörung verhaftet.

**Die Irredenta in Wien.** Die Hauptagitatoren der irredentistischen Standale in Wien haben nicht nur ordentlich Prügel bekommen, sondern sind auch verhaftet worden. Es sind dies die Herren Dr. Duda, Präsident der italienischen Gesellschaft in Wien, Stanic, Sohn des Giuntapäsidenten von Pola, Adamich, Ricci u. a. m. — Es handelt sich hier bekanntlich um Ueberfälle auf die Mitglieder der künftländischen Festgruppen, die von den in Wien weilenden italienischen Ueberpatrioten verübt wurden.

**Gefährliche Drohung.** Der hier wohnhafte Anton Kusnik wurde vom Greisler Nicolo Privilegio, Via Genide Nr. 10, wegen gefährlicher Drohung angezeigt. Privilegio hatte das Exekutionsverfahren gegen seinen säumigen Schuldner Kusnik eingeleitet. Dieser bedrohte Privilegio deshalb in gefährlicher Weise.

**Wegen Betruges angezeigt.** Vor längerer Zeit entlockte der in Pola beschäftigte Arbeiter Johann Costenich dem Landmanne Johann Madrosan in Monte Bugzoler Nr. 13, den Betrag von 50 Kronen unter dem Vorwande, daß ihn der dem Landmanne bekannte Waffenmaat Josef Lazari entwendet habe, das Geld zu beheben. Da nun der Schwindel ans Tageslicht kam, wurde Costenich bei der Polizei angezeigt und die Strafanzeige gegen ihn erstattet.

**Theater.** Die gestrige Vorstellung der Kinematographen der Pathé freres fand beim Publikum großen Anklang. Das gestern begonnene Programm dauert bis übermorgen. Sonntag neues Programm.

**Kinematograph „Edison“.** Im Kinematograph „Edison“ in der Via Sergia Nr. 34, gelangt vom 18. bis 21. Juni folgendes Programm zur Aufführung: 1. Die Brücke von Salcano (in der Nähe von Görz). 2. Kinderspiele für die kleine Welt (Naturaufnahmen). 3. Christoph Columbus (der Entdecker der neuen Welt). 4. Gezwungener Gale-Walk (urkomisch).

**Deutscher Kindergarten.** Wir bringen hiermit die Errichtung eines deutschen Kindergartens wieder in Erinnerung, und bitten alle Freunde um tatkräftige Unterstützung, damit diese von unseren Frauen ins Leben gerufene Idee auch der Verwirklichung zugeführt werden kann. Es gilt, eine Pflegestätte für unsere Kleinen zu gründen, den späteren Trägern unseres guten deutschen Namens. Den Kindern, die wir dem Deutschtum erhalten, gehört die Zukunft. Drum auf!

Sammelt für den deutschen Kindergarten! Im Mai gingen an gütigen Spenden über 50 K ein. Weitere Spenden, die allmonatlich veröffentlicht werden, übernimmt Frau Trojan, Handschuhmacherin, Via Sergia.

Seitere Gde. Rondolenz: „Weißt du schon, daß ich mich von meiner Frau scheiden lassen muß? — Die Glende hatte mehr Liebhaber als Finger an der Hand!“ — „Armer Freund, wenn du wüßtest, welchen Anteil ich an deinem Mißgeschick habe!“ — Betreten: „Na, Fräulein Toni, tanze ich heute schon besser?“ — „Es geht, aber ich scheine Ihnen noch immer im Wege zu sein.“ — Das moderne Gretchen: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, meinen Arm und Geleit Ihnen anzutragen?“ — „Ich danke, es geht auch ohne Sie, bin selber Doktor der Philosophie.“ — Kindermund: Karlchen: „Tantchen, wir haben ein Baby mit einer Amme erhalten.“ — Tante: „Weißt du auch was eine Amme ist?“ — Karlchen: „O ja, ein Kinder-mädchen, das gemolken wird.“ — Psychiatrie: „Ach — lieber Baron — haben Sie schon gehört — schon gehört — Jodet Bob neulich im Rennen jestürzt — Gehirnweichung — Gehirnweichung — Schweißliche Krankheit das — Krankheit das — wo man alles zweimal sagt — zweimal sagt!“ — Aus dem Familienleben: „Wer ist denn der Kerl eigentlich...? Wie heißt er, der dich...“ — „Ich weiß es nicht, Papa! Ich war so namenlos glücklich!“

### Drahtnachrichten.

(Der unbefugte Nachdruck der in dieser Rubrik veröffentlichten Depeschen des t. t. Telegraphen- und Korrespondenzbureaus und der Privat-Drahtnachrichten ist gesetzlich unterliegt.)

### Dr. Wahrmond o. Professor in — Prag.

Wien, 18. Juni. (R.-B.) Wie das t. t. Korrespondenzbureau vernimmt, wurde der ordentliche Professor für Kirchenrecht an der Innsbrucker Universität, Dr. Ludwig Wahrmond zum ordentlichen Professor desselben Faches an der deutschen Universität in Prag mit Rechtswirksamkeit vom 1. Oktober d. J. ernannt.

### Das Jubiläum des Kaisers.

Paris, 18. Juni. (R.-B.) Das „Journal“ führt anlässlich der Jubelfeier des Kaisers Franz Josef I. aus, der Monarch habe trotz aller Schicksalswidrigkeiten stets ohne Schwäche seine Herrschaftsaufgaben angeschlossen und Oesterreich-Ungarns Eintracht und Großmachstellung erfolgreich aufrechterhalten. Oesterreich-Ungarn sei unerlässlich für das Gleichgewicht Europas. Es sei im Dreibunde stets das friedliebende Element gewesen und Kaiser Franz Josef habe immer eine versöhnliche Rolle gespielt. Darum könne sich Frankreich rückhaltlos dem Kaiser juteil gewordenen Huldigungen anschließen, mit dem Wunsche, daß sich die zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn bestehenden Gefühle der Freundschaft weiter entwickeln mögen.

### Frankreich und die Kurie.

Paris, 18. Juni. (R.-B.) Der Vertreter des Kirchensequesters hat im Auftrage des Seinepräfecten die Pariser Pfarrer ersucht, ihm anzugeben, wann er von den sequestrierten Geldern und Schriftstücken der ehemaligen Kirchengüter Besitz ergreifen könne. Da die Pfarrer, entsprechend den ihnen vom Papste erteilten Weisungen, sich allen Maßnahmen der staatlichen Behörden gegenüber vollkommen passiv verhalten, wird befürchtet, daß die beabsichtigte Besitzergreifung zu neuen Zwistigkeiten und Schwierigkeiten Anlaß geben wird.

### Frankreich und Rußland.

Paris, 18. Juni. (R.-B.) Das Zivilgericht in Brest hat die Forderung der russischen Regierung, daß der mit zwei französischen Fabriken zur Zeit des russisch-japanischen Krieges abgeschlossene Vertrag auf Lieferung von 100.000 kugelförmigen Panzern zum Preise von fünf Millionen Franken für ungültig erklärt werde, abgewiesen.

### Rußland.

Petersburg, 18. Juni. (R.-B.) Die Regierung hat den neugegründeten „Allrussischen Verband“ genehmigt. Der Verband will unter der Devise „Rußland für die Russen“ die Vorherrschaft der russischen Rasse innerhalb des Reiches fördern und den Einfluß der fremden Völker hintanhaltend. Der Gründer des Verbandes ist Professor Kulewaski. Das „Nowoje Wremja“ widmet dem Verbands einen langen Begrüßungsartikel und stimmt seinen Tendenzen vollkommen zu.

### Kabinettskrise in Serbien.

Belgrad, 18. Juni. (R.-B.) Ministerpräsident Pasic überreichte vormittag dem König die Demission des Kabinetts. Die Skupschtina ist heute zusammengetreten.

Belgrad, 18. Juni. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Ueber die Demission der Regierung wurde folgendes offiziöse Komunique veröffentlicht: Die Regierung hat, trotzdem sie über die notwendige Majorität in der Skupschtina verfügt, aus patriotischen Gründen dem König die Demission überreicht, um in diesem

für die serbisch-nationalen Interessen wichtigen Momente eine rasche und fruchtbare Tätigkeit der Skupschtina zu ermöglichen.

### Gescheiterter Dampfer.

Buenos Aires, 18. Juni. (R.-B.) Der nach Hamburg gehende Dampfer „Mouloja“ ist am 16. d. auf einer Sandbank in der Nähe von Buenos Aires gescheitert.

### Deutsche Reichsbank.

Berlin, 18. Juni. (R.-B.) Die Reichsbank ermäßigte den Diskont auf 4 % und den Lombardzinsfuß auf 5 %.

### Marokko.

Tanger, 18. Juni. (R.-B.) In einer Versammlung der Ullamas und der Bürgerschaft von Tetuan wurde gestern abends Muley Hafid als einziger rechtmäßiger Sultan von Marokko anerkannt. Der Pascha von Tetuan erklärte hierauf, daß er sich dem Willen des Volkes füge. Die Kluge wurde nirgends gestört.

### Telegraphischer Wetterbericht

Der von der k. u. k. Kriegsmarine vom 18. Juni 1908. Allgemeine Hebricität Das Barometerminimum hat sich etwas gegen NE verschoben, das Hochdruckgebiet im WE ist stationär geblieben. In Zentral- und Südeuropa sehr gleichmäßig verteilter Luftdruck. In der Monarchie und an der Adria größtenteils heiter, bei schwacher Luftbewegung. Die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache variable Brisen; kipe fortdauernd. Barometerstand 7 Uhr morgens 765.3 2 Uhr nachm. 763.5. Temperatur + 22.6°C, 2 + 27.0°C. Regenzeit für Pola: 161.2 mm. Temperatur des Meeresspiegels um 8 Uhr vormittag 22.3. Ausgegeben um 8 Uhr 46 Min. nachmittags.

### Stärker als der Tod.

Roman von Erich Friesen. (Nachdruck verboten.)

Durch Schmeichelworte und Bitten und Schöntun bekommt sie von der Wärterin Assunta die Erlaubnis, den Diener Filippo mitzubringen! Widerstrebend, aber doch nicht gerade unfreundlich zeigt Assunta ihm sämtliche Räume, die, einfach möbliert, doch den Eindruck der Behaglichkeit machen. Nur das Schlafzimmer bleibt geschlossen, da die Kranke gerade schläft.

Schon will Filippo sich, bestens dankend für Assuntas Freundlichkeit, wieder entfernen. Da scheint ihm noch etwas einzufallen.

„Was für geräumige Keller müssen da unten sein!“ meint er, mit der Hand auf die vergitterten Kellertüren deutend, deren Türen auch jetzt geschlossen sind. „Kann ich die Keller nicht auch einmal sehen, Donna Assunta?“

Täuscht er sich oder überzieht wirklich noch tiefere Blässe Assuntas ohnehin sahle Züge, während in Mariettas pikantes Gesicht helle Röte steigt? . . .

Beide Frauen blicken einander einige Sekunden an.

Dann sagt Assunta in dem ihr eigenen mürrischen Ton:

„Da unten gib's nichts zu sehen, Signor Filippo. Keller wie andere Keller auch, feucht und muffig.“

„Und nichts Besonderes ist darin? Gar nichts?“

„Rein. Sie müßten denn Ratten für etwas Besonderes halten. Wir leiden sehr unter dem Rattengeschindel, das sich zuzeiten da unten bemerkbar macht.“

„O —!“ ruft Filippo bedauernd, während er im Geiste eine neue wichtige Anmerkung in sein Notizbuch schreibt. „Stören die Ratten nicht die arme kranke Dame da oben?“

„Manchmal. Aber das ist nicht zu ändern. Wir haben schon einmal eine Rage zum Fangen der Ratten gehalten. Aber die Kranke konnte die schwarze Rage nicht vertragen. Sie tobte und schrie und —“

— und da schickten Sie die Rage wieder weg. Nicht wahr, Donna Assunta?“

„Ja. Da schickten wir die Rage wieder weg.“

„So, so!“

Jetzt wendet sich Filippo wirklich zum Gehen.

Als er an Mariettas Seite gleich darauf durch die niedrige Verbindungstür schlüpft, findet er das Mädchen ungewöhnlich schweigsam, und er bemerkt, wie ihre schwarzen Augen ihn mißtrauisch von der Seite beobachteten.

Am nächsten Tage läßt der Diener Filippo sich einen freien Nachmittag geben und fährt hinein nach Palermo.

Der Privatdetektiv Alfonso Morena sitzt in seinem Bureau in Palermo und blättert in einem Altenbündel herum.

Er hält sich ein Bureau in den meisten größeren Städten Italiens, denen für gewöhnlich von ihm angestellte jüngere Detektive vorstehen, während er selbst in Rom seinen Hauptsitz hat.

Interessiert ihn jedoch einmal ein „Fall“ ganz besonders oder hält er ihn für wichtig genug, so verlegt Alfonso Morena sein Hauptquartier in die betreffende Stadt.

So gegenwärtig in Palermo.

Auch heute ist sein Gesicht wie gewöhnlich undurchdringlich, als er das bereits zusammengetragene Altenmaterial über die vor beinahe sieben Jahren erfolgte Ermordung des Studenten Carlo Lombardo in Rom nochmals überfliegt.

Da meldet der Bureauvorsteher den Detektiv Sarto.

Ueberrascht hebt Alfonso Morena den grauen Kopf, als der Gemeldete auch schon rasch eintritt.

„Sie, Sarto? . . . Nehmen Sie Platz! Was führt Sie heute schon zu mir?“

„Eine wichtige Entdeckung.“

„Unsere Angelegenheit betreffend?“

„Eigentlich nicht.“

„Was soll das heißen?“

„Sie sandten mich nach Schloß Pinienwald, damit ich dort nach dem Mörder des jungen Lombardo suchen sollte, nicht wahr, Alfonso Morena?“

„Gewiß. Und Sie haben ihn gefunden?“

„Rein.“

„Nicht?“

„Bis jetzt noch nicht. Denn die in Betracht kommende Person ist mir noch gar nicht zu Gesicht gekommen. Ich weiß bis jetzt nur ihr Signalement.“

Ungeduldig trommelte Alfonso Morena mit den Fingern auf der Tischplatte.

„Wozu sind Sie denn hergekommen, wenn —“

„Ich habe andere Entdeckungen gemacht.“

„Was für welche?“

„Das ist noch mein Geheimnis. Eine Spur ist ein gar leicht verwischbares Ding. Erst Gewißheit. Dann reden.“

Ein wohlwollender Blick aus den klugen Augen des alten Detektivs trifft das ernst-schlaue Gesicht des jüngeren Kollegen.

„Recht haben Sie, Sarto. Aber warum sind Sie denn gekommen?“

„Ich wollte mich noch einmal der einzelnen Umstände vergewissern. Also — Sie arretierten kürzlich ein Individuum, das einen Einbruch verübt hatte, und in dessen Haus Sie Papiere mit gewissen Chiffren und Hieroglyphen fanden, nicht wahr, Morena?“

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger.

Nur jene Inserate, welche vor 6 Uhr abends einlaufen, können am nächstfolgenden Tage erscheinen.

Verloren eine Brieftasche mit 10 Kronen bar und verschiedenen wichtigen Papieren, auch Eisenbahnlegitimation. Der redliche Finder wird ersucht, die Tasche mit den Dokumenten an die Adm. des „Polaer Tagblatt“ unfrankiert abzusenden und die 10 Kronen als Finderlohn zu behalten. 2884

Hausmeistersleute ohne Kinder gesucht. Via Milizia Nr. 14. 2894

Intelligente, repräsentationstüchtige Frau, Ende der 40er, sucht Stelle als Haushälterin, Beschließerin, privat oder in Geschäft. Selbe ist sprachkundig und löst die vornehme Küche selbst. Auskunft beim Portier im Hotel Zentral. 2889

Möbliertes Zimmer mit zwei Fenstern und ein solches mit einem Fenster zu vermieten. Via Epulo 30, 1. Stod. 2890

Zwei möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Via Barbica 5, Villa Schögel, Monte Jaro. 2885

Eine kleine Kredenz, fast neu, preiswürdig zu verkaufen. Via Besenghi 8, 2 St. 2881

Wohnung zu vermieten. Drei Zimmer, Küche, Garten, Gas und Wasser. Via Domizja, Borgo Jaro 6, 2. Stod. 2879

Schönes möbliertes Zimmer ab 1. Juli in der Via Ercole Nr. 39, hochparterre links, zu vermieten. Eventuell auch gute deutsche Küche. 2876

Erster Kleidermacher Salon Polpodarz. Herren- und Damenkleider aller Gattungen, feinste Ausführung, werden schnell und billig geliefert, wie auch Marineuniformen. 2861

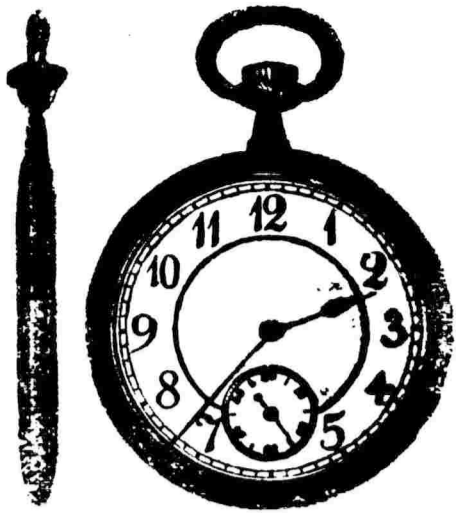
Riefen-Brillantring, 5 1/2 Karat Stein, vom Doroteum in Wien um 2400 Kr. zu verkaufen bei R. Jorgo, Via Sergia. 2782

## Ullsteins Weltgeschichte,

ganz neu, billig zu verkaufen. Auch gegen Raten. Wo — sagt die Administration.

Billige Lektüre. Gelesene Jahrgänge von „Reclams Universalium“ und „Ueber Land und Meer“ à K 4.—, „Gartenlaube“ K 3.—, „Fliegende Blätter“ K 2.—, „Wegendorfer“ K 1.—. E. Schmidt, Buchhandlung, Foro Nr. 12. 2483





nur bei Karl Jorgo, Via Sergia.

Blau- oder Schwarzstahl-Cylinder-Remontoir in ganz flach. Gehäuse fl. 4.50, Silbergeh. fl. 6.50. in Goldgehäuse, sehr feines Werk fl. 28. - in Stahl mit Metall-Zifferblatt fl. 5.

Französische und amerikanische 1886  
**+ Gummi-Spezialitäten +**  
zum Preise von K 1, 2, 3 bis 12 per Dutzend bei  
**Giuseppe Steindler, Via Sergia 7.**

**Alte Goldborten** 2782  
sowie altes Gold und Silber kauft zu  
bekannt höchsten Preisen  
**Karl Jorgo, Via Sergia 21.**



582

Geschäftsprinzip:

Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz,  
zu gleicher Zeit nur beste Ware

Wer eine gutgehende Uhr kaufen will, versäume nicht das  
reich besockte

### Uhrenlager

des

Ludwig Malitzky, ⌚ Uhrmacher ⌚  
Pola, Via Sergia 65

zu besuchen. Dasselbst finde man stets große Auswahl  
von Taschenuhren in besten Qualitäten und in allen Preis-  
lagen. Namentlich großes Lager von feinst regulierten  
Taschenuhren, wie Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeri,  
Robkopf-Patent etc. etc. in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und  
Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und  
Silberwaren, Tabattieres, Zigarren- und Zigaretten-  
spitzen, Theateroperngläser, optische Waren etc. etc.

zu Fabrikspreisen.



# NEUHEIT!

Erfrischungsgetränke, stets am  
Eis, wie: Brühe von Gersten-  
körnern (Orzata), Granatäpfeln  
(Melagrana), Soda, Champagner,  
Weichselkirschgeist (Amarena),  
nur in der prämierten  
Konditorei S. Clai, Via Sergia 13.



Ausverkauf sämtlicher Sommer-  
hüte wegen vorgerückter Saison  
zum Selbstkostenpreis im

## Maison Fritz

Piazza Carli 1, 1. St. 2804



# Banca Popolare Goriziana

übersiedelte kürzlich

von Via Giosue Carducci in Corsia Francesco  
Giuseppe Nr. 1 (vis-à-vis Molo Bellona).

2810

Wegen Räumung der Lokalitäten

# vollständiger Ausverkauf

des

# Papier- u. Schreibutensilien-Lagers

Via dell' Arsenale Nr. 13 (Filiale Krmpotic).

Sämtliche Waren werden

zu den Fabrikspreisen abgegeben.